

Vor der Front erschossen.

Ein furchtbarer Vorfall hat in ganz Konstantinopel, vor allem aber in der deutschen Kolonie und in türkischen Militärkreisen allgemeines Entsetzen und tiefes Mitleid hervorgerufen. Der als türkischer Infanteriekapitän engagierter Oberleutnant v. Schlichting, der das 2. Infanterieregiment kommandierte, befehligte das Regiment am 28. d. Mts. gemeinsam mit Major Hassan Ismet-Bey. Als bei dem Kommando: „Kugeln los!“ ein albanischer Soldat namens Begal den Kopf nach links drehte, brachte Oberleutnant Schlichting dem Manne den Kopf mit der Hand selbst in die Richtung, wie er hieß bei demselben Albaner auch schon früher geschossen hatte. Der Albaner, der sich diesbezüglich schon am Tage zuvor über den deutschen Offizier geäußert hatte, sentte plötzlich die Wundung des scharfgeladenen Revolvergewehrs und drückte los, so daß die Kugel dem Offizier in den Unterleib drang und in Rücken austrat. Der Offizier fiel sofort zu Boden, die Mannschaften wie die anwesenden türkischen Offiziere waren wie gelähmt vor Entsetzen über die verhängnisvolle Tat. Oberleutnant v. Schlichting wurde auf eine Bahre gelegt und ließ den Mann vor sich hinstreten. Er fragte ihn ruhig, aber mit tonloser Stimme, ob er ihn je geschlagen hätte, der Soldat verneinte dies, sagte aber, Schlichting habe ihm mit seinen albanischen Kameraden mehrmals die schließende Klappe gerade gerückt, und das hätten sie als Beleidigung aufgefaßt. Er bereue seine in der Dummheit begangene Tat so schmerzhaft, als ob er seinen Vater ermordet habe. Schlichting wurde dann nach dem deutschen Krankenhaus gebracht, wo der unglückliche Offizier, der eine Blime und mehrere Kinder hinterließ, unter schmerzlichen Schreien starb. Der Verbrechen wurde in einem Räume der Militär-Kaserne angebracht, wohin sich alsbald Kriegsminister Mahmud Scheffer, der Untersuchungsrichter Sabreddin-Bey und mehrere Mitglieder des Kriegesgerichts begaben. Sabreddin-Bey ermahnte, (obwohl es auffallend ist, daß das Gewehr des Albaners geladen war), der Soldat habe keinen vorbereiteten Nachplan aufgestellt, sondern den empfindlichen Albanern habe es toll gemacht, daß man ihn angefaßt habe; er habe sich geohffert geäußert. Die türkische Regierung hat dem deutschen Botschafter, der sofortige Abreise des Verurteilten verlangte, das tiefste Bedauern ausgesprochen und die weitgehendste Genugtuung versprochen. Der Sultan hat an den deutschen Kaiser ein Telegramm geschickt, in dem er sein Bedauern ausdrückt. Der erschossene Offizier wurde sich in den nächsten Tagen zur Einsegnung seines Sohnes nach Deutschland begeben.

Von Nah und fern.

Eine „Hollendparade“ auf dem Rhein vor dem Kaiser ist gelegentlich des Kaiserbesuches in Köln am 22. Mai in Aussicht genommen. Es werden daran die gefamten in Köln vor Anker liegenden Rhein- und Seeschiffe teilnehmen und zur Mitwirkung auch die Boote der Stadt. Legendes Boote herangezogen werden. Der Dampfer „Kaiserin“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird bei dieser Gelegenheit den Kaiser wohl Gefolge aufnehmen. Gegenwärtig herrscht im Rheinhafen eine überaus lebhaftige Tätigkeit, um die sämtlichen dort vor Anker liegenden Schiffe einer gründlichen Renouierung zu unterziehen.

Die letzte Sitzung des Dorfes Hameln. Am 1. d. Mts. hat die Gemeindeversammlung des Dorfes Hameln in ihrer letzten Sitzung 100 000 Mk. als Zweck für Unterhaltung bedürftiger Gemeindeglieder, die weder Anspruch auf Armenunterstützung noch auf Beihilfe der Berufslosenversicherung hatten.

Ein Kaiser-Einjährig-Freiwilliger. Der Hauptbetriebe des Kaisers der Kavallerie im kaiserlichen Bedienstete ist seit längerer Zeit auch ein junger Kunstmalers Dietrich beschäftigt. In

der Herstellung von Bildnissen des Kaisers auf Majolika hat er es zu einer wahren Meisterleistung gebracht, so daß auch der Kaiser auf ihn aufmerksam wurde und schon wiederholt anordnete, daß diese oder jene Zeichnung von dem jungen Kunstbesessenen auszuführen sei. Der Kunstmalers Dietrich, als Einjährig-Freiwilliger im Heere zu dienen, wird ihm jetzt eben durch seine Gabe in Erfüllung gehen. Er reichte ein von ihm hergestelltes Bildnis des Kaisers und eines Offiziers auf Majolika der Kommission für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst ein, und diese hat ihn auf Grund des sogenannten Künstlerparagrafen die Berechtigung zurekannt, seiner Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger zu genügen.

Beraubung einer Steuerklasse durch einen Gymnasialisten. Der sechzehn Jahre alte Untersekundaner Kurt Weist, Sohn des Oberbuchhalters und Kassierers vom Mannheimer Hauptsteueramt, hat sich der Schüssel zum Kassenschatz des Hauptsteueramts bemächtigt und aus dem Schatz 54 000 Mk. in Banknoten und Gold gestohlen. Der junge Mann ist spurlos verschwunden. Die Schüssel hat Weist seinem Vater aus der Wohnung entwendet.

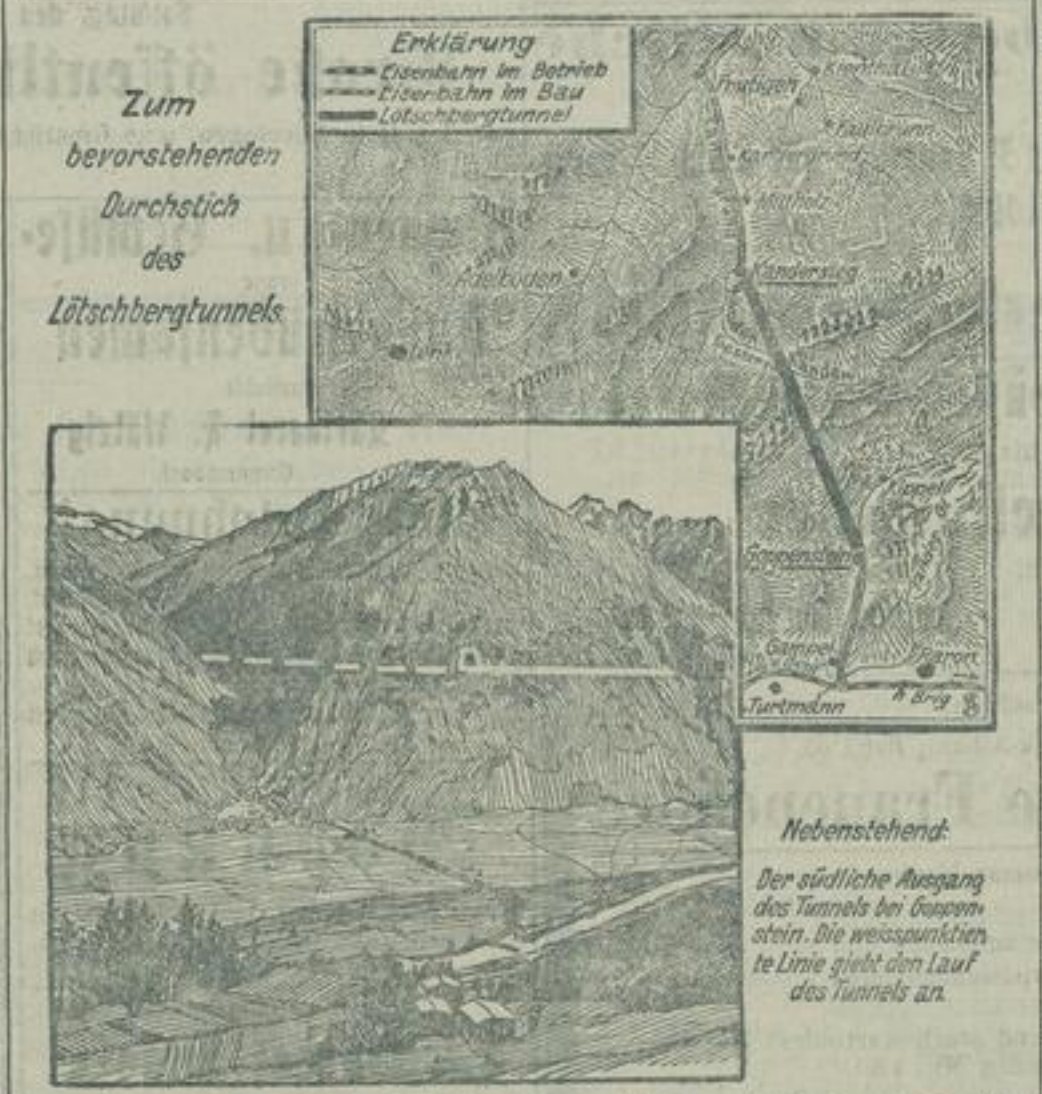
Ein Raubmord wegen 24 Pfennig. In Warsleben ist man einer Mordtat auf die Spur gekommen, die fünf Jahre zurückliegt und der der Odonom Schwaneke zum Opfer gefallen ist. Die als Täter verhafteten beiden jungen Leute sind der 31 jährige Bandwirth

120 Passagieren und dreißig Mann der Besatzung trotz des hohen Seeganges sich zu retten, während 32 weitere Passagiere den Tod in den Wellen fanden.

Luftschiffahrt.

— Eine bemerkenswerte Flugleistung, die grüßte, die deutsche Militärflieger bisher bewerkstelligten — haben zwei Offiziere vom Obersten Übungsplatz bei Berlin aus unternommen. Oberleutnant Geier und Leutnant Rodenthan waren um 8 Uhr nachmittags in Döberitz aufgestiegen und um 6¹/₂ Uhr in Hamburg gelandet; die weite Strecke legten sie also in genau 8¹/₂ Stunden zurück, d. h. in derselben Zeit, die der schnellste Zug Berlin—Hamburg braucht. Die Landung auf dem Gerglerplatz erfolgte, da der Flug nicht angekündigt war, ohne jede Vorfahrt.

— Während eines Fluges über den Pariser Borsort Bateau verunglückte der Flieger Gei, ein junger Italiener von erst 22 Jahren. Gei war zu Montreuil-Rouille mit einem kleinen Gaudronwebeder aufgestiegen und hatte in bedeutender Höhe die Häuer von Bateau erreicht, als plötzlich sein Motor verlor und der Apparat zu sinken begann. Obwohl der Fliegertechniker s'wefelte Anstrengungen machte, um seinen Zweifeder zu beherrschen, arzte der Gleitflug allmählich in einen Sturz aus, und der Zweifeder fiel auf der Kofschiffel in der Seine nieder, wo er zerfiel. Einige Personen, die zur Hilfeleistung herbeieilten, fanden Gei bewußlos und schwer verletzt unter den Trümmern. Wenige Stunden später starb der Unglückliche.



Die Vollendung des Lötchberg-Tunnels steht unmittelbar bevor. Nach langwierigen, durch einen furchtbaren Unfall gefährter Arbeit ist somit eine neue Straße durch die Alpen gebrochen worden, der die Verbindung zwischen Paris, Bern und Mailand sehr erheblich abgekürzt. Von der Bahnstation Freudenau im Bezirk Oberland wird die neue Eisenbahnlinie zunächst durch den wildromantischen Randersgrund nach dem Orte Randersberg führen. Dort beginnt der 14 536 Meter lange Tunnel. Er endet im Süden bei Goppelnstein; von dort geht die neue Bahnlinie weiter, bis sie sich mit der Strecke vereinigt,

die von Gené aus nach Bern und zum Simplon führt. Die ganze Bahnlinie wird in diesem Jahre noch nicht vollendet werden, die schwierigen Bohrarbeiten im Tunnel sind aber der Vollendung nahe. Im Juli 1908 sollen es sein, als ob das besagte Werk beendet werden sollte. Als man beim Bohren unter dem Lauf der Bänder im Goleental angelangt war, stieß man plötzlich eine unterirdische Wasserader, drang in den Stollenraum und erreichte die dort arbeitenden holländischen Tagelöhner. Der Unfall hat eine zeitliche Verlegung des Laufes geraden Tunnels nötig gemacht.

Die erste Kunde von der englischen Südpolar-Expedition. Die Südpolar-Expedition des englischen Kapitäns Scott scheint in ihren Anfängen nicht besonders vom Glück begünstigt zu werden. Es ist bekannt, daß in den antarktischen Gegenden, im Gegensatz zum nördlichen Eismeer, häufig wilde, orkanartige Stürme herrschen, die die Fortschritte bedeutend erschweren und ganz besonders für Landungen gefährlich sind. Die „Terra Nova“, der Dampfer der Expedition, hatte solchen Sturm zu bestehen, es sind Tiere und Material verloren gegangen, der Verlust von Menschenleben ist dagegen glücklicherweise nicht zu beklagen. Die englische Expedition traf mit der norwegischen zusammen, die unter Leitung des bekannten Nordpolarforschers Amundsen steht.

Gruppe in Döhlenleben und der Arbeiter Ernst Ulrich, der gegenwärtig in Magdeburg dient. Ulrich wohnte vor fünf Jahren bei Schwaneke. Zum Quartiermeister konnte er die Arie nicht zahlen. Da rief ihn Gruppe, er solle Schwaneke, der viel Geld habe, bestechen. Während Gruppe Wache stand, lag Ulrich bei Schwaneke ein. Als dieser erwachte, wart ihm Ulrich einen bereitgehaltenen Stein auf den Hals und hängte ihn an Weispforten auf. Die Verdichter erbeuteten nur 24 Pfennig.

Zweihundertdreißig Schiffspassagiere ertranken. Der Dampfer „Bruce“, der den Verkehr zwischen Neufundland und der Kap-Breton-Inseln vermittelte, wurde infolge des starken Nordwestwindes aus jenem Kurse getrieben und ist bei Louisburg (Kanada) gestrandet. Es gelang

Gerichtshalle.

Berlin. Der Große Disziplinarenal des Kammergerichts als Berufungsinstanz erkannte nach hundertstündiger Verhandlung im Disziplinarverfahren gegen den Reichstagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Külle wegen Dienstvergehens auf Aufhebung der vom Vorderrichter verhängten Geldstrafe von 500 Mk., ließ es aber bei der Strafverlegung bewenden. Das Dienstvergehen wurde in dem nicht genügenden Erklärungen über seine Beziehungen zur „Hetzzeitung“ und in seiner Beschwerde über den Landgerichtspräsidenten und Ersten Staatsanwalt seines Amtsbezirks erblickt.

— Der dem Bezirksauschuß wurde über die Frage verhandelt, ob die Gemeinnützte des Reiches an dem Reineinkommen der Reichsbank der Gemeindevorkommensteuerpflicht unterliegen oder nicht. Die Reichsbank, die die Ansicht vertritt, daß diese Gemeinnützte zum Reineinkommen abgezogen seien, beantragte die Ermäßigung des Steuerfußes um mehr als 300 000 Mark. Der Magistrat von Berlin bestritt die Abzugsfähigkeit. Die Frage der Reichsbank wurde vom Bezirksauschuß abgewiesen.

Buntes Allerlei.

Ergebnisse der letzten Viehzählung in Preußen. In der amtlichen „Statist. Korr.“ liegen die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember vor. Sie zeigen im Vergleich zum vorausgegangenen Jahre einen abermaligen wesentlichen Rückgang des Rindviehs um 181 107 und der Schafe um 348 115 Stück, während die Schweine sehr, um nicht weniger als 2 299 291 Stück, zugenommen haben. Die Pferde zeigen eine sehr beträchtliche Zunahme um 49 481 Stück, was bei der fortgeschrittenen Steigerung des Kraftwagenbesitzes einermahnen überaus auffällt. Auf eine Abnahme des Rindviehsbestandes konnte man nach den Schwierigkeiten, die der Fleischversorgung im letzten Jahre entgegenstanden hatten, schon gefaßt sein. Da der Rückgang nicht mehr so beträchtlich war wie von 1905 zu 1909, ist zu hoffen, daß die bessere Futterernte des vorigen Jahres zu einer vermehrten Aufzucht führen wird. Es sind 11 582 064 Rinder gezählt gegen 11 763 161 im Jahre 1909 und 12 089 172 im Jahre 1908.

auch recht häufiges Wiedersehen hier in unserm Hause!“

Redny hat ihm Beiseid und los, sich verlegend, daß Glas gegen Frau Ursula.

Wenn gnädigste Frau gestatten — von Herzen gern!“

„Ich bitte darum, Herr von Redny!“ Ursula ließ ihren Blick an den seinen fliegen und sah ihm dann ins Gesicht. „Rachen Sie was recht, recht ist die Freude!“

„Gehörigsten Dank!“ Und Redny leerte sein Glas. Aber hoffentlich werden wir doch auch in Wiesenburg öfter mal zusammenkommen.“ Sie verließen doch mit dem Bataillon und auch sonst in der Stadt?“ fragte er, sich an die Hausfrau und dann sich zum Freunde wendend.

„Welch Gemocht haben wir natürlich über — Aber die Sache kommt nicht so recht in Gang. Bei der Entfernung — und ich konnte mich zu selten mal allein hinüber an den Saal!“

„Na, ich nur, das soll nun anders werden,“ versicherte Redny. „Gnädige Frau dürfen Sie sich nicht entzweien!“ So'n bißchen Land — Nahe ist ja ganz schön, aber nur nie zu viel des Guten! Nicht wahr, meine Gnädigste?“ wandte er sich lächelnd an die junge Frau.

„Na, um meinwillen — ich läme wohl schon früher hinweg!“ Eine stille Reflexion lag aus ihren Worten. „Aber mein Mann! Wer ihn wäre es wirklich ein Glück, wenn wir dann seinen Besuche bekämen!“

„Na, Uebel, die könnte es, weiß Gott,

aber natürlich, Alterchen! Mit heihem Dank akzeptiert! Eine tolle Idee von dir — komm her, darauf müssen wir anstoßen!“

Es geschah, und Fred trat in seiner frohen Stimmung, alter Gewohnheit folgend, sein Glas mit einem Zuge leer. Ursula sah es mit leisem Erschrecken, aber sie schweig. Sollte sie ihm gerade in diesem Augenblick mit einer Warnung wieder die Lampe verderben?

„Aber gnädigste Frau müssen auch mitun!“ hat lächelnd Redny, Ursula auch kein Glas prälenierend. Er hatte ihre ernste Miene bemerkt. Gar zu gern hätte er sie auch einmal ein bißchen froh gesehen.

Ursula folgte seiner Aufforderung und nippte an ihrem Glase.

„Aber nein, gnädigste Frau! Das geht nicht! Solch Tröpfchen!“

„Geben! Du mußt auch Rest trinken!“ gebot scherzhaft Fred. „Sornwörter — in die Kanne!“

So, halbgezwungen, trank Ursula weiter, und sie liehen ihr keine Ruhe, bis sie das Glas wirklich geleert hatte. Der feurige Wein trieb ihr alsbald das Blut schneller durch die Adern, und leichter ward ihr Sinn.

Redny begann von anderweitigen Männen zu erzählen, einem originellen Junggesellen-Kaffee, den er auf seiner „Rube“ (Abtrümmen) drei sehr bequäglich eingerichteten Berggondeln, er hatte seine eigene Einrichtung mitgebracht) veranstalten wollte, und logar von einem Kostüm fest im Stil Louis XV. Er wachte so lustig zu plaudern, so übergehend alles zu entwideln,

daß sich schließlich selbst Ursula von ihm erwärmen zu lassen begann. Ihre Wangen flugen an, leicht rot zu erröthen, und eine geheime Freude wollte ihre junge Brust schwellen.

Mein Gott, wie lange war es her, daß sie kein Fest mehr besucht hatte, daß sie einmal so recht von Herzen froh gewesen war! Ach ja, das mußte wohl sein, so einmal wieder hinweggehoben zu werden über den grauen Alltag — wie schön, wenn sich das verwirklichen liehe!

Wenn nur aus all Ihren schönen Plänen etwas werden wollte,“ seufzte sie leise, mit geheimer, bangen Zweifel zu Redny hinüber schauend. „Wer weiß, was das vielleicht wieder dazu kommen!“

„Aber gnädigste Frau, so pessimistisch?“ lachte dieser und fuhr aberndig fort: „Nun, gnädige Frau müssen sich eben erst mal eine Weile meiner bewährten Fährten anvertrauen.“ — Was, Fred, mein alter Junge? — Da werden Sie alle Grillen gräblich los, gacanter! Ich! — Nun aber im Ernst, meine gnädige Frau, Sie müssen auch ein bißchen lustig sein! Sonst glaub' ich wahrhaftig, ich häuse recht mit meiner Meinung da vorher, wie ich Sie kennen lernte.“

„Was ahnte Ihnen denn da?“

Redny machte eine komisch-bekümmerte Miene: „Ich sagte mir, der arme Red, der Fred! Er hat eine so charmante Frau. Nur daß sie einen schrecklichen Fehler hat!“

Buntes Allerlei.

(Fortsetzung folgt.)